

ABSCHLUSSBERICHT

RAN-Studienreise zum Thema gewaltbereiter Rechtsextremismus

6.–7. März 2023, Stockholm, Schweden

Der schwedische Ansatz zur Bekämpfung von gewaltbareitem Rechtsextremismus

Wesentliche Ergebnisse

Die Bedrohung durch gewaltbereiten Rechtsextremismus wächst in Europa und darüber hinaus immer weiter. Schweden hat viel Erfahrung im Umgang mit verschiedenen Ausprägungen dieses Phänomens. Während der **RAN Practitioners-Studienreise zum Thema gewaltbereiter Rechtsextremismus** nach Stockholm, Schweden, am 6. und 7. März 2023 hatten 14 PraktikerInnen aus ganz Europa Gelegenheit, Informationen aus erster Hand über die Arbeitsweise mehrerer Organisationen zu erhalten, die Teil des gesamtgesellschaftlichen Ansatzes in Schweden zur Bekämpfung von gewaltbareitem Rechtsextremismus und damit zusammenhängenden Problemen sind.

Zu den Teilnehmenden gehörten diverse fachkundige PraktikerInnen, darunter auch lokale, die unter anderem in den Bereichen Sozialarbeit, alternative Narrativkampagnen, Ausstiegsarbeit und Strafvollzug tätig sind. Sie lernten die Entwicklung des gewaltbereiten Rechtsextremismus in Schweden kennen und erfuhren, wie internationale und geopolitische Entwicklungen die Situation in Schweden beeinflussen. Am ersten Tag besuchten sie zwei Organisationen vor Ort: das staatliche **Zentrum zur Bekämpfung von gewaltbareitem Extremismus** (*Center mot våldsbejakande extremism* (CVE)) und das Jugendzentrum Fryshuset, in dem das Programm **Exit Sweden** angesiedelt ist. Am zweiten Tag wurde weiter über die Geschichte des gewaltbereiten Extremismus in Schweden sowie über seine Ausprägungen in verschiedenen EU-Mitgliedstaaten diskutiert und überlegt, inwiefern die Erkenntnisse auf den Kontext der Teilnehmenden übertragen werden können.

Hier einige **wichtige Punkte**, die besprochen wurden:

- Staatliche Einrichtungen auf nationaler Ebene können für örtliche Behörden beim Austausch von Fachwissen und konkreter Unterstützung im Umgang mit (möglicher) Radikalisierung sehr hilfreich sein. Lokale Behörden profitieren davon, nationale (Unterstützungs-)Strukturen nutzen zu können, anstatt eigene Konzepte von Grund auf entwickeln zu müssen.
- Erfolgreiche Ausstiegsarbeit basiert im Wesentlichen auf dem Aufbau einer Vertrauensbeziehung und der Glaubwürdigkeit als VermittlerIn für die KlientInnen. Nur dann ist es möglich, Personen aus einer extremistischen Umgebung herauszulösen. Die KlientInnen aus ihrer Komfortzone zu locken, erfordert in der Regel Zeit und Ressourcen, ist aber ein essenzieller Ansatz, um Veränderungen herbeizuführen.
- Sowohl in Schweden als auch in anderen europäischen Ländern bringt die Diversifizierung des gewaltbereiten Rechtsextremismus große Herausforderungen mit sich. Während gewaltbereite rechtsextremistische Bewegungen vor zehn Jahren noch leicht erkennbar waren, gestalten sie heute ihr eigenes „ideologisches Angebot“ und/oder radikalieren sich hauptsächlich online, außer Sichtweite staatlicher Stellen. Dadurch wird es immer komplizierter, dieses Problem anzugehen. Der Aufbau einer starken Zivilgesellschaft, die der Normalisierung rechter Narrative in der Öffentlichkeit etwas entgegensetzen kann, ist eine wichtige Möglichkeit zur Bekämpfung dieser Entwicklungen.

- Die Medien sind dafür verantwortlich einzuschätzen, ob ihre Berichterstattung über extremistische Gruppen anfällige Personen negativ beeinflussen kann, und ihre Arbeit entsprechend anzupassen.
- Datenschutz und Informationsaustausch bei der Bearbeitung von Fällen sind für viele Interessengruppen in Europa eine Herausforderung. Das Entwickeln effektiver Systeme für die Arbeit der PraktikerInnen ist entscheidend, um die Prävention von und die Reaktion auf gewaltbereiten Extremismus zu fördern. Die Infohäuser wurden als ein Beispiel genannt, um relevante Interessengruppen für gemeinsame Reaktionen und Vorgehensweisen zusammenzubringen.
- Die PraktikerInnen betonen die Ähnlichkeit und Überschneidung mit angrenzenden Bereichen (z. B. Diskriminierung, Hetze, geschlechtsspezifische Gewalt) und weisen darauf hin, wie wichtig es ist, aus bereits bestehenden Systemen und Konzepten zu lernen und diese für die Bekämpfung von gewaltbarem Rechtsextremismus zu nutzen.

Am Anfang dieses Beitrags wird ein kurzer Einblick in die Geschichte (gewaltbereiter) rechtsextremistischer Gruppen in Schweden gegeben. Anschließend werden die Ansätze der beiden Organisationen und ihre Rolle im nationalen Konzept Schwedens anhand der Präsentationen während der Studienreise erläutert. Zum Schluss werden die zentralen Punkte der Diskussion zusammengefasst und Folgemaßnahmen vorgestellt.

Eine kurze Geschichte des gewaltbereiten Rechtsextremismus in Schweden

Gewaltbereiter Rechtsextremismus hat in Schweden eine lange Tradition. Die erste Nazi-Partei wurde 1924 gegründet und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg organisierten sich neofaschistische und neonazistische Gruppen bereits neu ⁽¹⁾.

Das heutige gewaltbereite rechtsextremistische Umfeld ist zu großen Teilen beispielsweise von den amerikanischen Neonazi-Gruppen der 1980er-Jahre inspiriert, die führerlosen Widerstand, die Bildung kleiner Zellen sowie Akzelerationismus propagierten. Nach dem Auftreten der gewalttätigen rassistischen Skinhead-Bewegung in den 1980er- und 1990er-Jahren ist der gewaltbereite Rechtsextremismus in Schweden heute durch verschiedene Organisationen, Parteien und lose organisierte Gruppen geprägt, die immer wieder wechseln und häufig durch innere Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten zerbrechen. Es gibt Gruppen, die Parteien gegründet haben, um politischen Einfluss zu gewinnen, elitäre Organisationen mit einer Struktur, die von potenziellen Mitgliedern verlangt, ihren Einsatz für die Gruppe und die Sache zu beweisen (häufig durch Gewalttaten), und lose organisierte Netzwerke, die die Ideen und die Strategie des Akzelerationismus unterstützen. Die schwedische Neonazi-Bewegung gilt nach mehreren Morden und Gewalttaten, die seit Mitte der 1990er-Jahre von Mitgliedern verschiedener Gruppen begangen wurden, als besonders gewalttätig.

In den letzten Jahren wurde in Schweden eine Reihe von Attentaten an Schulen verübt. Die EinzeltäterInnen vertraten dabei wie in vielen anderen Ländern auch eine gemischte Ideologie, die hauptsächlich auf Verschwörungsnarrativen basiert, welche rechtsextremistische Elemente beinhalten.

⁽¹⁾ Helené Lööv, Nazismen i Sverige 1924–1979. Ordfronts förlag.

Die Organisationen

CVE (*Center mot våldsbejakande extremism*)

Der schwedische Ansatz zur Bekämpfung von gewaltbereitem Rechtsextremismus (und anderen Formen) basiert auf drei Säulen:



Damit ein Verbrechen oder eine gewalttätige extremistische Tat verübt werden kann, müssen drei „Voraussetzungen“ erfüllt sein: (1) Es muss eine(n) motivierte(n) TäterIn geben, (2) es gibt keine fähige Betreuungsperson und (3) es muss ein geeignetes Ziel vorhanden sein. Die drei Säulen des schwedischen Ansatzes sind auf diese drei Aspekte ausgerichtet: Die Säule **Prevent** (Verhindern) zielt darauf ab, den TäterInnen die möglichen Beweggründe zu nehmen, und die Säule **Pre-empt** (Zuvorkommen) schränkt die Möglichkeit, dass eine Gewalttat verübt wird, ein. Mit der Säule **Protect** (Schützen) sollen potenzielle Zielgruppen geschützt werden, falls die Bemühungen der ersten beiden Säulen scheitern. Die Arbeit des CVE gehört zur ersten Säule (Prävention) und das Zentrum ist auf nationaler Ebene tätig.

Laut dem CVE ist der folgende Rat zum Aufbau einer Präventionsstrategie entscheidend:

- Die PraktikerInnen auf lokaler Ebene benötigen Ressourcen, Strukturen und Wissen, um gewaltbereiten Rechtsextremismus zu erkennen und zu bekämpfen.
- Falls es eine nationale Strategie gibt, sollten die lokalen Behörden darauf aufbauen. Dies ist leichter, als lokal eigene Konzepte zu entwickeln oder sogar gegen den Strom zu schwimmen.

Aufbau des CVE

Mobiles Unterstützungsteam

Das mobile Unterstützungsteam hilft den lokalen Behörden je nach Bedarf, wenn es ihnen an bestimmten Kenntnissen, Fachwissen oder praktischen Kompetenzen fehlt. Das Team ist sehr breit aufgestellt und besteht aus Fachleuten von Polizei, Sozialarbeit, religiösen Gemeinschaften usw. Dank dieser Vielfalt kann es auf lokaler Ebene verschiedene Arten von Unterstützung bieten.

Nachdem die ersten RückkehrerInnen – aus vom IS kontrollierten Gebieten – in Schweden eingetroffen waren, änderte sich die Unterstützung des CVE für die lokale Ebene deutlich. Anstatt theoretischer Schulungen wurde ein praktischerer und maßgeschneiderter Ansatz verfolgt. Dies hat auch auf lokaler Ebene die Unterstützung im Hinblick auf Themen zu gewaltbereitem Rechtsextremismus verändert. Ziel des CVE ist es, Unterstützung anzubieten, aber die Entscheidung, ob (möglicherweise) radikalisierte Personen und gewaltbereite extremistische StraftäterInnen spezifische – berufliche, finanzielle, pädagogische – Unterstützung erhalten, wird von den jeweiligen lokalen Behörden getroffen. Inwieweit diese Personen unterstützt werden, kann sich daher von Kommune zu Kommune unterscheiden.

Wissensteam

Dieses Team konzentriert sich auf Untersuchungen und das Sammeln von Wissen und Erkenntnissen über aktuelle Entwicklungen im Zusammenhang mit (rechtem) Extremismus in Schweden. Es besteht aus sachkundigen ExpertInnen und ForscherInnen.

Darüber hinaus entwickelt das Wissensteam ein Instrument, um die Arbeit des CVE zu evaluieren. Die Evaluation wird durch die Tatsache erschwert, dass sich die gewaltbereiten extremistischen Gruppen und Personen in den

letzten Jahren kontinuierlich weiterentwickelt haben, was es schwieriger macht, auf dem aktuellen Stand zu bleiben und die Interventionen anzupassen.

Bildungsteam

Das Bildungsteam verbreitet das vom Wissensteam gesammelte Fachwissen und organisiert dazu Seminare, Webinare, Podcasts usw. für PraktikerInnen in den Bereichen gewaltbereiter Rechtsextremismus und Radikalisierung. Diese Bildungsangebote zielen unter anderem auf die Polizei, lokale Behörden und NROs ab.

Das CVE hat die Erfahrung gemacht, dass lokale Behörden häufig nicht über das nötige Fachwissen und die Ressourcen verfügen, um möglicherweise radikalisierende Personen zu identifizieren und das Problem anzugehen, insbesondere in kleinen Kommunen. Daher hat das Bildungsteam ein Hilfsmittel entwickelt, mit dem PraktikerInnen an vorderster Front wie Lehrkräfte die Probleme von Personen, um die sie sich Sorgen machen, besser einschätzen können. Dies hilft ihnen dabei, ausführlichere Berichte über Personen zu verfassen, die möglicherweise Unterstützung brauchen.

Kooperationsteam

Das Kooperationsteam schließlich unterstützt und koordiniert das Netzwerk aus (staatlichen und nichtstaatlichen) Organisationen, die an der Prävention des gewaltbereiten Extremismus arbeiten. Das CVE selbst ist nicht vor Ort tätig, steht aber in engem Kontakt mit Kommunen und Organisationen auf lokaler Ebene.

Exit Sweden (Fryshuset)

Die Interventionen von Exit Sweden – angesiedelt im Jugendzentrum Fryshuset in Stockholm – zielen darauf ab, Personen beim Ausstieg unter anderem aus extremistischen Umgebungen zu unterstützen. Die dortigen ExpertInnen für Ausstiegsarbeit arbeiten fallbasiert mit den KlientInnen und passen den Ansatz an die jeweiligen Bedürfnisse an. Die Interventionen können von wenigen Wochen bis zu einem oder anderthalb Jahren und in komplizierten Fällen sogar mehrere Jahre dauern. Bei KlientInnen, die ein gutes Unterstützungssystem haben – was bei jungen Menschen öfter der Fall ist –, können einige wenige Sitzungen ausreichen.

Die Details unterscheiden sich zwar je nach Fall, aber generell basieren die Interventionen von Exit Sweden auf einem Konzept für die Ausstiegsarbeit aus fünf Schritten. Insbesondere die ersten drei Phasen sind nur über einen Online-Austausch schwer durchzuführen, auch wenn es nicht völlig unmöglich ist. Daher finden sie bevorzugt im persönlichen Kontakt statt.

Analyse

In dieser Phase versuchen die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit so viele Informationen wie möglich zu sammeln. Da die KlientInnen gelegentlich versuchen, diesen Teil des Prozesses zu manipulieren – beispielsweise indem sie ihre Rolle in der Gruppe als wichtiger darstellen als sie wirklich war –, wird empfohlen, die Informationen nicht über Fragebögen, sondern im direkten Gespräch zu erheben. Dabei sollte das Sammeln von Informationen nicht das Hauptziel sein. Ideal ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem das Stellen von Fragen und das Teilen von Informationen ganz natürlich ist. Außerdem muss den Fachkräften bewusst sein, dass die KlientInnen unter Umständen so antworten, wie es ihnen beigebracht wurde. Dies bedeutet nicht, dass sie keine Hilfe wollen, doch bei manchen Verhaltensweisen dauert es etwas, sie abzulegen.

Das Sammeln von Informationen kann in drei Bereiche unterteilt werden:

- **Harte Fakten:** Beispielsweise die Anzahl der Geschwister einer Person, ihr Alter, welchen Bildungsgrad sie hat, wie ihr beruflicher Werdegang aussieht usw.
- **Weiche Fakten:** Dazu gehören die sozialen und emotionalen Kompetenzen, eine Beurteilung, ob die Person psychische Probleme hat, inwiefern sie zu Gewalt fähig ist usw. Wenn die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit vermuten, die Person könnte eine Gefahr für sich oder andere sein, werden Fachkräfte für Medizin oder psychische Gesundheit hinzugezogen.

- **„X-Faktor(en)“:** Wie sehr jemand den Ausstieg möchte, variiert von Mensch zu Mensch, aber jede Person hat eine Geschichte, aus der hervorgeht, wie sie in einer extremistischen Gruppe gelandet ist und warum sie jetzt aussteigen möchte. Anhand dieser Geschichte und der aktuellen Lage können die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit einschätzen, ob EXIT Sweden (gerade) der richtige Ort für diese Person ist und wie realistisch ihre Ziele sind. Falls sie ein Drogen- oder Alkoholproblem hat, muss sie möglicherweise erst einen Entzug machen, bevor sie an einem Ausstiegsprogramm teilnehmen kann. Dies hängt vom Schweregrad des Problems ab.

Glaubwürdige VermittlerInnen

Extremistische Personen werden sich nicht von jemandem zum Ausstieg bewegen lassen, der ihnen nicht glaubwürdig erscheint. Die KlientInnen müssen das Gefühl haben, dass die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit sie verstehen. Wenn es im Umgang mit einer bestimmten Person problematisch erscheint, eine glaubwürdige Vermittlerin bzw. ein glaubwürdiger Vermittler zu werden, kann jemand anderes als „Brücke“ fungieren – jemand, der von der Klientin bzw. dem Klienten als glaubwürdig angesehen *wird* und die Ausstiegsarbeit unterstützt. Dadurch können KlientInnen ihre Meinung über die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit unter Umständen ändern.

Ein vielfältiges Fachkräfteteam ist notwendig, um glaubwürdige VermittlerInnen zu finden. Dies erleichtert es, die am besten geeignete Person für eine Klientin oder einen Klienten auszuwählen.

Auch AussteigerInnen können als ExpertInnen für Ausstiegsarbeit fungieren. Diese werden häufig als glaubwürdige VermittlerInnen betrachtet, da sie ähnliche Erfahrungen mit einem extremistischen Umfeld haben wie die KlientInnen. Allerdings ist nur eine sehr begrenzte Zahl an AussteigerInnen für die Ausstiegsarbeit geeignet. Die Organisationen müssen sich sicher sein, dass die Person tatsächlich deradikalisiert ist, bevor sie mit ihr arbeiten. Dennoch kann es vorkommen, dass AussteigerInnen einen Rückfall erleiden, wenn sie zum Beispiel mit zu vielen KlientInnen arbeiten, mit denen sie sich identifizieren, oder wenn sie einem Menschen begegnen, dessen Geschichte oder Trauma einen solchen Rückfall auslöst. Darüber hinaus können AussteigerInnen insbesondere für junge KlientInnen durch ihre frühere extremistische Rolle als Vorbild fungieren und diese noch stärker radikalieren. Daher ist beim Einsatz von AussteigerInnen Vorsicht geboten.

Allianz

In dieser Phase bauen die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit eine Vertrauensbeziehung zu den KlientInnen auf. Sie finden Gemeinsamkeiten, die nichts mit dem früheren extremistischen Leben zu tun haben. Das Vertrauen wird durch gemeinsame Erlebnisse aufgebaut, bevorzugt durch Aktivitäten wie campen, in einem Restaurant zu Mittag essen oder im Fitnessstudio Sport treiben – womit auch immer die Klientin oder der Klient sich wohlfühlt. In dieser Phase ist die funktionale Wiedereingliederung, das Lösen praktischer Probleme zusammen *mit* den KlientInnen und nicht nur *für* sie, wichtig, um Änderungen herbeizuführen und Vertrauen sowie eine Allianz aufzubauen. Wenn die Lebensgrundlagen – ein Zuhause, ein Job usw. – stimmen, ist dies ein guter Ausgangspunkt, um sich ein neues Leben aufzubauen und das extremistische Umfeld hinter sich zu lassen.

Während es am Anfang wichtig ist, nur Aktivitäten auszuwählen, mit denen sich die KlientInnen wohlfühlen, sollen sie später dazu herausgefordert werden, ihre Komfortzone auch einmal zu verlassen. Die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit können als Vorbild dienen, indem sie selbst etwas tun, mit dem sie sich nicht wohlfühlen, und anschließend mit den KlientInnen über ihr Unbehagen sprechen.

Beim Aufbau von Vertrauen ist Aufrichtigkeit unerlässlich. Es gibt Möglichkeiten, das Knüpfen einer Allianz zu beeinflussen, z. B. durch das Schaffen von Reibung und das anschließende Lösen des Problems, wodurch eine engere Bindung entsteht. Dies ist jedoch risikoreich: Wenn die Klientin bzw. der Klient herausfindet, dass die Situation bewusst herbeigeführt wurde, wird es noch schwieriger, wenn nicht gar unmöglich, wieder Vertrauen aufzubauen. Daher sollte der Vertrauensaufbau auf echter Unterstützung und der aufrichtigen Bereitschaft, Änderungen zu fördern, basieren.

Beim Knüpfen von Allianzen ist der Einsatz von AussteigerInnen ebenfalls ein Risiko. Die KlientInnen und ExpertInnen für Ausstiegsarbeit finden zwar aus ihrer Erfahrung heraus, Teil einer extremistischen Gruppe gewesen

zu sein, leicht Gemeinsamkeiten, aber aus diesem Umfeld sollen die KlientInnen ja herausgelöst werden. Das bedeutet nicht, dass der Einsatz von AussteigerInnen unmöglich ist, aber diese müssen sich der Problematik bewusst sein und dürfen nicht in die Falle tappen, sich über „Kriegsgeschichten“ auszutauschen und den früheren Lebenswandel zu vergleichen, um das Vertrauen der KlientInnen zu gewinnen.

Entradikalisierungsverhalten normalisieren

In dieser Phase helfen die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit den KlientInnen zu verstehen, wie es ist, ein extremistisches Umfeld zu verlassen, und wie sie sich in einer normalen Gesellschaft verhalten und an ihr teilhaben. Je länger eine Person Teil einer extremistischen Gruppe war, desto mehr erlernte Verhaltensweisen hat sie, die für dieses Umfeld geeignet waren, die jedoch in einer neuen prosozialen Umgebung und beim Aufbau einer neuen sozialen Identität nicht funktionieren. Die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit helfen den KlientInnen, sich dieser unangemessenen Verhaltensweisen bewusst zu werden und sie durch geeignetere zu ersetzen. Unter Umständen müssen die KlientInnen auch Verhaltensweisen erlernen, die ihre Wahrnehmung durch andere ausgleichen. Insbesondere, wenn sie sich weiterhin auf eine bestimmte Art und Weise kleiden, die mit einer gewaltbereiten oder extremistischen Gruppe assoziiert wird, oder sie viele oder bestimmte Tattoos haben, muss ihr Verhalten deutlich machen, dass sie niemandem schaden möchten.

Beeinflussung

In dieser letzten Phase können die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit damit beginnen, den KlientInnen Tipps zu geben, was sie (nicht) tun sollten, und bestimmte Entscheidungen beeinflussen. Dabei kann es zum Beispiel darum gehen, eine Freundschaft oder Beziehung zu beenden, die sich negativ auf die Fortschritte der Klientin bzw. des Klienten auswirkt. Häufig überschneiden sich diese und die vorherige Phase.

Die letzten beiden Phasen können nicht ohne den Aufbau einer **Vertrauensbeziehung** und die Wahrnehmung der ExpertInnen für Ausstiegsarbeit als glaubwürdige VermittlerInnen durch die KlientInnen erreicht werden. Ohne diese Voraussetzungen wird es schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich, die KlientInnen dazu zu bewegen, das extremistische Umfeld zu verlassen und ihnen Ratschläge zu geben, wie sie sich stattdessen verhalten sollen. Darüber hinaus verläuft der oben genannte Prozess nicht linear. Die Phasen 1 bis 3 müssen absolviert werden, bevor mit den Phasen 4 und 5 begonnen werden kann, aber es kann notwendig sein, weitere Informationen zu sammeln, erneut Vertrauen aufzubauen oder in den Augen der KlientInnen wieder Glaubwürdigkeit zu erlangen. Dies kann der Fall sein, wenn ein großes Lebensereignis eintritt oder es nicht möglich erscheint, die Person von der extremistischen Umgebung loszulösen. Letzteres kann bedeuten, dass die ExpertInnen für Ausstiegsarbeit wichtige Informationen in Phase 1 übersehen haben oder dass die Beziehung zu den KlientInnen nicht so stabil ist, wie es schien.

Kernpunkte der Diskussion

In Bezug auf die durch die Präsentationen der beiden Organisationen gewonnenen Erkenntnisse diskutierten die Teilnehmenden Ausprägungen des gewaltbereiten Rechtsextremismus in ihren Ländern, ihrer Meinung nach besorgniserregende Entwicklungen sowie Mängel, die sie in der jeweiligen nationalen Reaktion auf das Problem erkennen. Hier einige wichtige Punkte, die besprochen wurden:

- Die Rolle der (meist traditionellen) Medien wurde ausführlich diskutiert. Teilnehmende aus verschiedenen Mitgliedstaaten erwähnten Medienproduktionen von Mainstream-Medien, die ihrer Meinung nach anfällige Personen negativ beeinflussen könnten. Die Medien möchten einerseits Informationen über eine Vielzahl an Themen teilen, aber andererseits können solche Produktionen dazu beitragen, die Weltanschauung extremistischer Gruppen zu verbreiten. Folgende Beispiele wurden genannt:
 - „Ons Moederland“ (Unser Mutterland) ist eine niederländische Dokumentation über Constant Kusters, Anführer der rechtsextremistischen Gruppe *Nederlandse Volks-Unie* (Niederländische Volksunion). Darin wird unter anderem Kusters als hingebungsvoller Vater dargestellt. Dies kann dazu führen, dass das Publikum anfälliger für seine Anschauungen wird, oder ihnen zeigen, wie Kinder in einem extremistischen Umfeld großgezogen werden können.

- „Generation Hate“ ist eine Investigativreihe von Al Jazeera über die französische *Génération Identitaire* (Identitäre Generation), für die ein Reporter die extremistische Gruppe infiltriert hat. In der Reihe wird gezeigt, wie Mitglieder der Gruppe MuslimInnen und AraberInnen angreifen und eine französische Partei unterwandern.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass die Regierung – insbesondere im Hinblick auf staatlich finanzierte Medien – die Pflicht hat, die Kanäle darauf aufmerksam zu machen, wie die Vervielfältigung dieser Botschaften die Verbreitung extremistischer Ideologien fördern kann.

- In mehreren Mitgliedstaaten missbrauchen rechtsextremistische Bewegungen den jeweiligen Unabhängigkeitstag, um ihr Narrativ zu verbreiten:
 - In Finnland werden die am 6. Dezember stattfindenden „Unabhängigkeitsmärsche“ der Öffentlichkeit als Feier der Unabhängigkeit präsentiert, aber „Nicht-FinnInnen“ werden davon aktiv ausgeschlossen. In früheren Jahren musste die Polizei rechte Symbole entfernen, darunter die der Nordischen Widerstandsbewegung, die in Finnland verboten wurde.
 - Auch in Polen kapern rechte Gruppen die Feiern zum Unabhängigkeitstag. Die Feierlichkeiten werden als Zusammenkünfte „für die ganze Familie“ präsentiert, aber in Wirklichkeit wird rechtes Gedankengut verbreitet und Mitglieder anderer rechter Gruppen aus Europa sind eingeladen, an den Feiern teilzunehmen.

Es wurde darauf hingewiesen, dass viele Länder nicht zu wissen scheinen, wie sie auf das Kapern dieser national wichtigen Tage reagieren sollen, insbesondere da viele der extremistischen Gruppen genau verstehen, wie weit sie im Rahmen des Gesetzes bei der Organisation der Demonstrationen gehen dürfen.

- Wie Schweden ringen auch viele andere EU-Mitgliedstaaten mit der Entwicklung des gewaltbereiten Rechtsextremismus in den letzten Jahren. Die Vielfalt der Ideologien und das beliebige Kombinieren von Weltanschauungen machen es immer schwieriger, dieses Problem zu bewältigen. Darüber hinaus entstehen durch das Normalisieren rechter (extremistischer) Narrative in der Öffentlichkeit und im Politikbetrieb weitere Herausforderungen. Was als „normal“ gilt, verschiebt sich dadurch nach rechts, und so entsteht ein Nährboden in der allgemeinen Öffentlichkeit zur Akzeptanz immer extremistischerer Ansichten. Eine wichtige Vorgehensweise zur Bekämpfung dieser Normalisierung rechter Narrative sind Bemühungen, eine gesunde Zivilgesellschaft zu schaffen. Ein Beispiel ist das deutsche Programm „Demokratie leben!“, das „zivilgesellschaftliches Engagement für ein vielfältiges und demokratisches Miteinander und die Arbeit gegen Radikalisierungen und Polarisierungen in der Gesellschaft“ fördert ⁽²⁾.
- Die SMART Hubs ([Stakeholder Multisectoral Anti-Radicalisation Teams](#)) sind Teil des von der EU finanzierten Projekts INDEED ⁽³⁾. Ihre Aufgabe besteht darin, die Evaluation in den Bereichen Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) und Entradikalisierung in Europa weiterzuentwickeln und zu stärken. Die SMART Hubs versammeln verschiedene Interessengruppen wie PraktikerInnen an vorderster Front, politische EntscheidungsträgerInnen und VertreterInnen aus Bildung und Wissenschaft, die aktiv an der Gestaltung, Planung, Umsetzung und Evaluierung von P/CVE- und Entradikalisierungsinitiativen wie Richtlinien und Strategien, langfristigen Programmen, kurzfristigen Aktionen und Ad-hoc-Interventionen beteiligt sind. SMART Hubs werden in den 15 europäischen Ländern gegründet, die im INDEED-Konsortium vertreten sind, um die Evaluationskultur im P/CVE- und Entradikalisierungsbereich zu diskutieren, weiterzuentwickeln und zu verbreiten.

⁽²⁾ Siehe: <https://www.demokratie-leben.de/das-programm/ueber-demokratie-leben>

⁽³⁾ Siehe: <https://www.indeedproject.eu/>

Folgemaßnahmen

Aufbauend auf der Diskussion über die Rolle der (traditionellen) Medien wurde die Frage gestellt, inwieweit Dokumentationen und Berichte über extremistische Gruppen anfällige Personen beeinflussen können. Ein Folgetreffen zur Erörterung dieser Frage mit MedienvertreterInnen mit dem Ziel, Leitlinien zum Umgang mit solchen Themen zu formulieren, wird empfohlen.

Einblicke in den Ansatz eines Landes zur Bekämpfung eines konkreten Problems wie des gewaltbereiten Rechtsextremismus zu gewinnen, wurde von den Teilnehmenden und anderen an dieser Studienreise Interessierten als äußerst zweckdienlich eingestuft. Dies gilt besonders für den Umgang mit gewaltbereitem Rechtsextremismus, da dieser nicht in allen EU-Mitgliedstaaten als ernstes Problem betrachtet wird. Die Organisation weiterer Studienreisen zu diesem Thema – ob nach Schweden oder in andere EU-Mitgliedstaaten – wäre daher für die europäischen PraktikerInnen an vorderster Front hilfreich. Die Teilnehmenden bestätigten die Bedeutung von Schulungen, Sensibilisierung und dem Austausch von Praktiken im Hinblick auf die sich derzeit verändernde und dynamische Natur der gewaltbereiten rechtsextremistischen Bewegungen. Daher sollte sich das RAN zusätzlich zu Studienreisen weiterhin in Beiträgen und anderen Aktivitäten mit gewaltbereitem Rechtsextremismus befassen.

Weiterführende Literatur

- RAN-Abschlussbericht, 2021: [Neue TäterInnentypen und geeignete Maßnahmen für die Ausstiegsarbeit](#)
- RAN-Sonderbeitrag, 2021: [Nationale Zentren zur Unterstützung lokaler Akteure im Bereich P/CVE – Erkenntnisse von PraktikerInnen](#)
- RAN-Sonderbeitrag, 2022: [Die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen in der Ausstiegsarbeit](#)
- SMART Hubs im Rahmen des EU-Projekts INDEED: [Einführungsvideo](#)
- RAN, 2019: [Faktenheft – Eine praktische Einführung zum Rechtsextremismus](#)
- RAN Spotlight, 2020: [Gewaltbereiter Rechtsextremismus im Fokus](#)
- RAN-Abschlussbericht, 2021: [Digitale Studienreise EU-USA](#)
- Abschlussbericht von RAN FC&S, 2021: [Gewaltbereiter Rechtsextremismus in Gemeinschaften](#)